

Zeller, Rudolf

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **121 (1941)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Prof. Dr. Rudolf Zeller

1869—1940

Mit dem am 16. Oktober 1940 verstorbenen Prof. Dr. Rudolf Zeller verlieren die geographischen Wissenschaften, insbesondere die Ethnographie und der Alpinismus eine ihrer charakteristischsten Persönlichkeiten. Neben aller wissenschaftlichen Schulung ist Rud. Zeller weitgehend eigene Wege gegangen und hat dabei sein Ziel erreicht.

Geboren am 6. Juni 1869 in Thun als Sohn des Kaufmanns und Artilleriehauptmanns Joh. Rud. Zeller aus Zweisimmen und der Maria Rosina geb. Hofer verbrachte Rud. Zeller seine ersten Jugendjahre in Thun, bis er seinen Vater durch einen Unglücksfall verlor. Seine Mutter heiratete hierauf den christkatholischen Pfarrer Paulin Gschwind und zog mit ihrem Knaben ins Pfarrhaus von Starrkirch bei Olten, von wo aus Rudolf Zeller die Bezirksschule Olten und später die Kantonsschule in Solothurn besuchte. Die Anregungen, die ihm da zuteil wurden, bewogen ihn, sich dem Studium der Naturwissenschaften zu widmen, erst in Basel, dann in Bern, wo er mit einer Dissertation über « Ein geologisches Querprofil durch die Zentralalpen » im Jahre 1895 zum Doktor promovierte und sich gleichzeitig aufs höhere Lehramt vorbereitete. Nach kurzer Assistentenzeit nahm er eine Wahl an die städtische Mädchensekundarschule in Bern an, die er zehn Jahre später (1904) mit einer analogen Stelle am städtischen Gymnasium vertauschte.

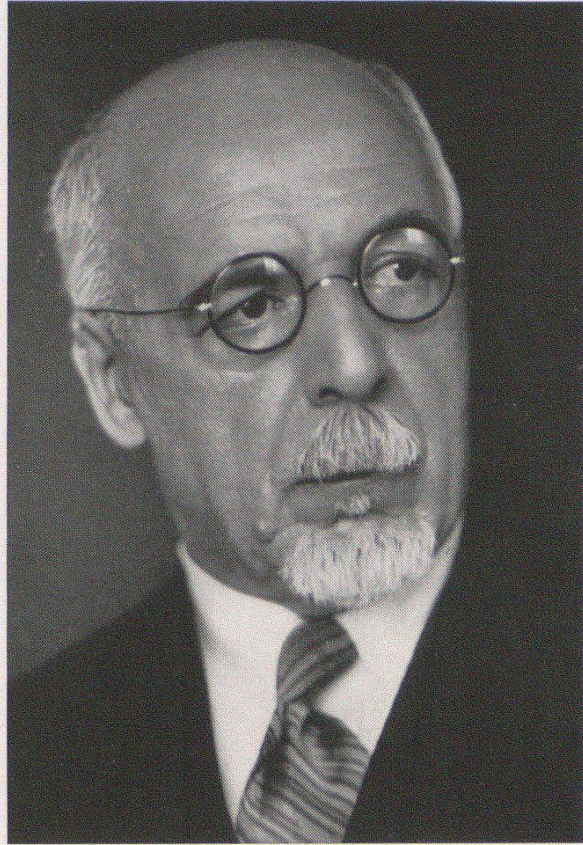
Der Schulunterricht brachte es mit sich, dass er sich für Geographie und namentlich für Ethnographie zu interessieren begann, so dass er zur Betreuung der ethnographischen Sammlungen am Berner Historischen Museum beigezogen und zu deren Konservator gewählt wurde. Für dieses Fach habilitierte er sich auch bald darauf an der Universität. Als im Jahre 1918 durch den Hinschied von Hermann Walser der Lehrstuhl für Geographie frei wurde, da wurde diese Professur Rudolf Zeller übertragen, die er, von 1919 an als Ordinarius, bis zur Erreichung der Altersgrenze 1939 innehatte. Ein alter Skiunfall führte in der Folge zu allerlei Beschwerden, die sich immer ernster auswuchsen und schliesslich mit einem Schlaganfall zum Tode führten. Zeller hat kaum ein Jahr lang sein Otium cum dignitate — wer ihn

kannte, weiss mit welcher « Ruhe » — geniessen können. Ein Glück für ihn, dass ihm ein langes Kranksein erspart geblieben ist.

Als Lehrer war Zeller überaus geschätzt, sei es an der Mädchensekundarschule, sei es am Gymnasium oder auch an der Hochschule; überall wusste er mit seiner ungemein lebhaften Art, seinem warmen Verständnis, dem köstlichen Humor und der oft recht drastischen Darstellergabe die Schüler aller Stufen zu fesseln. Kein Wunder, dass er gerade aus der Mitte seiner ehemaligen Schüler die meisten Helfer fand bei der Äufnung der ethnographischen Sammlungen. Es ist äusserst charakteristisch für ihn, diese Kraftnatur von grosser Energie und hohem Können, dass er noch während seinen Universitätsstudien (1895) das Bergführerexamen ablegte, nicht etwa im Gedanken, sich jemals als Bergführer aufspielen zu können, ganz im Gegenteil; er wollte sich damit vielmehr ausweisen als einer, dem es mit dem Können ernst war, genau wie mit dem Verantwortungsbewusstsein. Voranzugehen, zu führen und zu lehren, das entsprach zu allen Zeiten seinem impulsiven, kraftvollen Wesen. Sogar auf dem Gebiete der Gemeinnützigkeit konnte er diese seine Eigenart nicht verleugnen, war er doch bei der städtischen Feuerwehr als Hauptmann und Kommandant einer Rettungskompagnie mit Begeisterung tätig und liess es sich nicht nehmen, noch als Sechziger die höchsten Sprossen der neuen mechanischen Leiter zu besteigen.

Es war ein überaus glücklicher Beschluss, dass er im Jahre 1902 nach dem Tode von Edmund von Fellenberg als dessen Nachfolger am Historischen Museum zum Konservator und bald darauf auch zum Vizedirektor gewählt wurde. Hier konnte er seine Organisationsgabe in fruchtbarster Weise zur Geltung bringen. Er verstand es, die zahlreichen ethnographischen Schätze in grosszügiger, systematischer Weise aufzustellen und dem Publikum nahe zu bringen. Sein Ziel war es, eine Lehrsammlung zu schaffen und daneben die fremden Kulturen der Erde in einer Schausammlung gut ausgewählter, typischer Stücke so darzustellen, wie es dem Range des Museums und dem Ansehen Berns als Hauptstadt angemessen erschien. Sein bevorzugtes Gebiet war der Orient und Ostasien. Aus eigener Anschauung hat er aber erstern kennengelernt. Im Jahre 1896 reiste er mit seinem Basler Freunde Dr. David nach Unterägypten und in die Libysche Wüste; 1898 ist er wieder in Afrika, diesmal auf einer Studienreise durch Algerien und Tunesien; und zum drittenmal sehen wir ihn (1920) durch Spanien nach Marokko hinüberziehen. Noch einmal, im Jahre 1939, machte er — in Erfüllung eines lange gehegten Traumes — eine Studienreise nach Konstantinopel—Damaskus—Bagdad mit, stellte sich dabei der Studiengesellschaft als Interpret des Islams und seiner Kultur zur Verfügung. Auch Griechenland lernte er gründlich kennen und hat sogar auf den beiden « Hellas-Fahrten » 1927 und 1929 die geographischen und ethnographischen Erläuterungen übernommen.

Im Jahre 1914 hatte Zeller die Freude und Genugtuung, eine der grössten und wertvollsten orientalischen Privatsammlungen, die Samm-



RUDOLF ZELLER

1869—1940

lung Henri Moser-Charlottenfels, als Stiftung in Empfang zu nehmen. Damit wurde Bern mit einem Schlage zu einem Brennpunkte — neben London und Paris — der Orientforschung, speziell des orientalischen Waffenwesens. Trotz der Schwierigkeiten der Nachkriegszeit konnte er 1922 in einem Neubau in dem vom Stifter gesetzten Rahmen die Schätze ausstellen.

Die meisten seiner wissenschaftlichen Arbeiten betreffen das ethnographische Gebiet und erschienen meist im Jahrbuch des Historischen Museums in Bern, so z. B. die Untersuchungen über das Fetischwesen an der Goldküste, über die Bund-Gesellschaft (Geheimbund der Sierra Leone), über die Feuerländer, über die Batiksammlung des Berner Museums, über die Sammlung japanischer Schwerter und Dolche von Dr. H. v. Niederhäusern, über die sudanesishe Wattlepanzerrüstung, über Schwimmhölzer in Afrika, über den Damaststahl der orientalischen Klingen der Sammlung Henri Moser-Charlottenfels, über ein interessantes Steinidol aus Sierra Leone, über die Ethnographie der Cainguàs, Lenguas und Tobas in Paraguay, über die Doppelaxt als Kultgerät, die Biographien von Prof. Dr. Th. Studer und Henri Moser-Charlottenfels. Daneben erwähnen wir noch die Arbeiten über die Goldgewichte von Asante (Westafrika) und die Bearbeitung der Reisetagebücher des auf seiner Reise nach dem Hinterlande von Liberia so tragisch umgekommenen Dr. Walter Volz. Eine ganze Anzahl von Aufsätzen vorwiegend geologischen Inhaltes (sie stammen noch aus seiner ersten Wirkungszeit 1893—1900) erschienen in den Jahrbüchern des S. A. C.: Geologische Streifzüge in den Lepontischen und Tessiner Alpen; Geologische Skizze der Faulhorngruppe; Minerallagerstätten des Binnentales; Der Längisgrat; Ein Ausflug zu den Natronseen in der Libyschen Wüste; Aus dem algerischen Atlasgebirge; Wanderungen im Vulkangebiet der Auvergne.

Dass eine Krafternatur, gepaart mit fast unbegrenzter Energie nebst hohem Können, sich durch die Alpennatur in höchstem Masse angezogen fühlte, kann nicht wundernehmen. Schon früh regte sich in Rudolf Zeller der Drang, die Berge kennenzulernen und an ihnen die eigene Kraft zu erproben. Auf zahllosen Touren, die immer sorgfältig vorbereitet waren, erlangte er seine umfassenden Kenntnisse über das gesamte Alpengebiet, die um so gründlicher waren, als er eben nicht nur Bergsteiger, Kletterer, Gletschermann war, sondern vor allem Naturforscher. Diese Doppelnatur zeigte sich auch, als im Jahre 1902 durch Paul Utinger im Schosse der Sektion Bern des S. A. C. die Anregung fiel, es möchte in einem alpinen Museum all das gesammelt werden, worin die Alpen etwas Besonderes bieten. Das war ganz nach Zellers Sinn. Er war denn auch sofort Feuer und Flamme und wurde auch gleich als der richtige Mann erkannt, jene Anregung in die Tat umzusetzen, denn es brauchte dazu einen erfahrenen Bergsteiger und gleichzeitig vielseitigen Wissenschaftler. Es war ganz besonders seinem rastlosen Eifer und seiner gewiegten Kennerschaft zu verdanken, dass schon im Jahre 1905 dieses Museum eröffnet werden konnte, das mit Recht ein länderkundliches Museum der Schweizer Alpen genannt wurde. 30 Jahre

später konnte er sogar sich selber noch übertreffen, indem er dieses gleiche Museum in zweiter, stark erweiterter und verbesserter Auflage neu erstehen liess.

Wie mit seinen Schülern, Freunden, Bergkameraden, so war Zeller auch inmitten seiner Familie voller Wärme und übersprudelnder Lebenskraft. Sein Heim ging ihm über alles. Er war in erster Ehe verheiratet mit Fräulein Rosa Jucker, die ihm zwei Töchter schenkte. 1916 verstarb diese Gattin und liess ihn allein mit den beiden Kindern. Das hielt er auf die Dauer nicht aus; er verheiratete sich in zweiter Ehe mit Fräulein Margrit Tanner, von der er ebenfalls zwei Kinder hatte, einen Sohn und eine Tochter. Ob ihn diese neue Häuslichkeit nicht alt werden liess, ob seine eigene Natur so unverwüstlich war, oder beides zusammen, er blieb sich immer gleich, die robuste, zähe, aufrechte Bergsteigergestalt, die allen Stürmen zu trotzen schien. Allein, diese Stürme verschonten auch ihn nicht und zwangen ihn zur Schonung. Er trug diese Beschränkung mit dem ihm eigenen Humor, obwohl dahinter auch jene Resignation zu verspüren war, die nur der sich zu eigen machen kann, der mutig der Wahrheit in die Augen zu schauen wagt. Noch kurz vor seinem Tode äusserte er sich in einer Sitzung des Verwaltungsausschusses des Alpenen Museums dahin, er befände sich auf dem Perron und warte auf die Eisenbahn zu einer Fahrt ins Blaue. Nun hat er die Fahrt angetreten, früher als wir erwarteten, und genau wie in seinem Leben ist er auch im Tode der Führer, der treue Gefährte geblieben, der nicht nötig hat, andere an seiner Statt reden zu lassen; er hat sich sein Denkmal selber gesetzt; sein Werk spricht für ihn.

Prof. *W. Rytz*, Bern.

Anderwärts erschienene Nekrologe :

E. Rohrer : im Jahrb. Histor. Museum Bern f. d. J. 1941.

K. Guggisberg : in Clubnachrichten der Sektion Bern S. A. C., 18. Jahrg., 1940.

W. Rytz : in den Mitt. Naturf. Ges. Bern a. d. J. 1940, 1941.

Ders. : in « Die Alpen », 1940, Heft 12.

F. Nussbaum und *Lili Oesch* : in « Der Bund » vom 20. Oktober 1940.

F. Nussbaum : in « Der Schweizer Geograph », 17. Jahrg., 1940.